

Christoph U. Schminck-Gustavus berichtet über das deutsche Massaker im griechischen Dorf Lyngiádes 1943

»Schreib alles auf, damit es nicht vergessen wird«

Von Horst Möller

Es war ein Sonntagnachmittag, als die Wehrmacht den Ort einschloss, die Bewohner aus ihren Häusern trieb, die Männer von den Frauen und Kindern trennte, erst die Männer erschoss und die Frauen und Kinder in Keller zwang, um dann auch sie dort niederschließen und anschließend die Häuser abzufackeln.

Zwei Tage zuvor hatte sich Oberleutnant Salminger, Günstling des »Führers«, nach einem feuchtfröhlichen Gelage in Joánnina nachts und gegen alle Warnungen ohne Geleitschutz von seinem Fahrer zu seinem Einsatzort zurückbefördern lassen. Mit seinem Horch-Geländewagen krachte er in eine Straßensperre und wurde von Partisanen erschossen. Als Vergeltungsaktion befahl daraufhin der kommandierende General Lanz das Erschießen aller Einwohner und Niederbrennen aller Dörfer »in 20 km Umkreis der Mordstelle«. Anders als im benachbarten Strouñi, wo dieser Befehl mit Rücksicht auf die Jungvieh- und Schafbestände nicht mit bestialischer Grausamkeit durchgezogen wurde, gab es im griechischen Bergdorf Lyngiádes kein Erbarmen. Auf der Gedenktafel im Ort für die am 3. Oktober 1943 Ermordeten sind ein noch ungetauftes Kind der Familie Tsirkis, mit zwei Monaten das jüngste

Opfer, und Theódoros Lóllis mit 100 Jahren als ältestes Opfer verzeichnet.

Wie durch ein Wunder hatten einige Wenige das Massaker der Deutschen überlebt, darunter der 14-jährige Charlaos Lióuris, der von Toten zugedeckt war. Die Kugeln der Mörder trafen das Kind in den Arm. »Also, schreib Du alles auf, damit es nicht in Vergessenheit gerät«, bat er Jahrzehnte später den aus Bremen Angehenden, und das tat er: Christoph U. Schminck-Gustavus, Professor für Rechtsgeschichte, hat behutsam und einfühlsam die noch auskunftsfähigen Zeitzeugen befragt – in Lyngiádes, aber auch in Karyés, Joánnina, Athen-Áno Lióssia, Eleúsís.

Zum Verständnis zitiert der Autor Karl Jaspers, aus dessen Sicht die Deutschen unmittelbar nach dem Krieg erst einmal mit eigenem Leid und eigener Not beschäftigt waren und nicht mit Schuld und Reue beladen werden wollten. Bald schon habe sich ein Schleier des Vergessens über die Untaten gebreitet. Als Folge der NS-Herrenmenschenpropaganda stellte sich für die meisten Täter die Frage der Reue niemals, selbst bei gläubigen Menschen nicht.

Der Jurist konstatiert, es habe durchaus Ermittlungen seitens der bundesdeutschen Justiz wegen Verletzung des Völkerrechts gegeben.

Aber: »Die Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht München I hat mit Einstellungsverfügung vom 18. September 1972 Lanz und andere an Kriegsverbrechen Beteiligte außer Verfolgung gesetzt. Bei der Lektüre dieser Verfügung fragt man sich, ob man sich vielleicht verlesen hat, oder ob damals in den Amtsstuben der Münchener Staatsanwaltschaft Gebirgsjäger aus Mittenwald gesessen

haben. Die Vernichtung von Lyngiádes wird beispielsweise als »eine unvermeidbare und damit notwendige Folge des Land- oder Luftkrieges« bezeichnet ... Hiernach war auch ein Massaker an der Zivilbevölkerung keine verfolgbare Straftat.«

Angesichts dieser justitiellen Komplizenschaft können die Opfer und deren Angehörigen nur auf eine neue Generation deutscher Juristen hof-

fen. Als einer ihrer Sachwalter fordert der Autor, dass die Göttin der Gerechtigkeit endlich wieder in den ihr gebührenden Rang eingesetzt werde.

Christoph U. Schminck-Gustavus: Feuertauch. Die Vernichtung des griechischen Dorfes Lyngiádes am 3. Oktober 1943. J. H. W. Dietz Nachf., Bonn. 336 S., geb., 24,90 €.



An einem Sonntag brachen die Deutschen wie die Barbaren in Lyngiádes ein ...

Foto: J.H.W. Dietz